

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 5. März 1870.

M 10.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzelle 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.)  Einfriedungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Nebsamen in Krenzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressieren.

Zur Vereinfachung der Orthografi.

Das Artikelchen des Herrn Professor Sutermeister in Nr. 3 d. z. war mir in doppelter Hinsicht höchst willkommen, nemlich erstens deshalb, weil darin meine Vorschläge für Verbesserung unserer Rechtschreibung von kompetenter Seite eine im allgemeinen zustimnende Beurteilung fanden, zweitens weil zugleich eine Frage aufgefrischt wurde, die mir zur Zeit fil zu denken gab und noch ser einer genaueren Auseinandersetzung bedarf; ich meine den Wegfall des inlautenden h. Da nun dieser Punkt in mer als einer Beziehung von Bedeutung ist, so hoffe ich, es werde den Lesern der Lehrerzeitung nicht unangenehm sein, wenn ich noch kurz darauf zurückkomme. Ich habe jedoch nicht im Sinne, eine Erwiderung auf die Einwendungen in Nr. 3 zu versuchen, denn unter Gesinnungsgenossen darf keine Fede aufkommen, sondern meine Absicht ist nur, meinen bezüglichen Vorschlag zu entschuldigen, d. h. zu zeigen, wi ich zu demselben gelangt sei.

Dass im Mittelhochdeutschen die Schreibungen *geen*, *gescheen*, *steen*, *müe*, *zien* (zeihen), *näe*, *vlien*, *glüen*, *wee*, *pläen* (blähen) u. dgl. wirklich bisweilen gefunden werden, ist bekannt. Später, als die Orthografi gänzlich verwilderte und jeder zuverlässige Wegweiser verloren ging, stellte sich das h mit zügelloser Zudringlichkeit ein, willkürlich und regellos, so dass man z. B. auch *jhe*, *farhe*, *Rhömis*ch u. dergl. einfürte. Die Aussprache war jedoch stets eine ser gelinde, ungefähr wi man auch

dem t in *tochter* ein leises h beifügt. Gar hübsch sagt in diesem Sinne Bruder Berthold von Regensburg († 1272): „Das h ist nicht ein rechter Buchstabe, es hilft nur den andern.“ Dieser Unentschidenheit des Lautes ist es auch zuzumessen, dass das h stets so ungemein veränderlich war. Heutzutage noch findet man z. B. *profezeihen* und *profezeien* ganz fridlich nebeneinander, und erst vor kurzem gerieten sich bekanntlich zwei eifrige Orthografen in Diäre, weil der eine *weier*, der andre *weiher* haben wollte. Ueberhaupt erlitt dieses h zu allen Zeiten grosse Wexel. So wurde es sehr leicht one Grund eingeschmuggelt, schon das Gotische bietet z. B. *Abraham* statt *Abraam*, *Aharón* statt *Aarón* u. s. w. Andrerseits wurde es noch fil häufiger beseitigt. So spricht jedermann *junker* (eigentlich *jungherr*), *Walter* (*Walther*), *Spessart* (*Speckeshart*), *Wikart* (*Wikhart*) u. s. w. Alle Germanischen Sprachstämme folgten das h auf diese Weise. So finden wir im Altdeutschen *fila* (feile) statt *fhila*, *clia* (kleie) statt *clīha*, *fōēm* statt *fōhēm*, im Angelsächsischen *slēan* statt *slēahan*, im Mittelniederdeutschen *tīen* („zeihen“). Im Mittelhochdeutschen fühlte das inlautende h, wie oben bemerkt, oft, und im Altnordischen überall, da h nur als *anlaut* steen kann, ebenso im Altfrisischen u. s. w. Heutzutage findet sich der Buchstabe h im Schwedischen und Denischen durchaus nur als *anlaut*. Schon Adelung schreibt: „Mit einem starken Hauch wird h zu Anfang eines Wortes ausgesprochen, wie in *Habe*, *Hast*, *Hand* u. s. f.; mit einem schwächeren

aber in der Mitte zu Anfange einer Sylbe, besonders nach einem Vokale, wie *gehen*, *sehen*, *ſehen* u. s. f., wo es in manchen Gegenden so gelinde ausgesprochen wird, daß man es fast gar nicht höret. Ja die Niedersächſiſche Mundart, welche eine Feindinn des Hauches ist, und die mit ihr verwandten Sprachen, verbeifßen es in der Mitte gar (ganz); Nieders. *gaan*, *gehen*, Schwed. *ga*, Engl. *gå*, Holländ. *gaen*, Nieders. *teen*, *ziehen*, *ſheen*, *geschehen*, *seen*, *ſehen*, Engl. *see*, Schwed. *si*, Holländ. *sien*.

Zu einer angleichung an di nördlichen Germanen scheint in unserer gebildeten sprache fil neigung forhanden zu sein. Daher di entschidene forlibe für zusamengezogene formen *wi sehn* statt *ſehen*, *gehn* statt *gehen*, u. s. w., wo das h offenbar gar keinen laut hat. Auch reimen dichter aus allen Deutschen landen unbedenklich wörter mit und one dises h, so z. b. *Wiland gestehen* und *feen*, E. Kleist *drehet* und *säet*, Göte *reihen* und *ſchalmeien*, Bürger *ſehen* und *feen*, Hölti *weihe* und *bläue*, Schiller *ziehen* und *harmonien*, A. W. Schlegel *gedeihen* und *träumereien*, F. Schlegel *geschehen* und *zween*, Tik *reihen* und *meien*. Achim fon Arnim *glühen* und *knien*, Hölderlin *entſlohen* und *heroen*, Körner *reihen* und *freien*, Uland *weihen* und *freien*, Arnt *weihe* und *treue*, Rückert *mirrhen* und *geschirren*, *entweihung* und *befreiung*, Fröhlich *gedeihen* und *ſchneien*, Freiligrat *weiher* und *feier* u. s. w. In derartigen reimen muss doch wol entweder das h nicht gesprochen werden, wo es geschrieben wird, oder auch gesprochen werden, wo es nicht geschrieben wird, z. b. in *säen* = *sähen*.

Solche betrachtungen stellten mir di beſeitung des inlautenden h als berechtigt dar, abgeseen fon der etimologi, di bei einigen wörtern di gleiche reinigung ferlangen würde. Dazu kömmt dann noch etwas ser wichtiges. Wenn wir das h dulden, müssen wir es dann konsequenterweise nicht auch in einer beträchtlichen anzahl fon wörtern neu einfüen und künftig auch *sähen*, *scheuhen*, *treuhe* u. dgl. setzen? Überhaupt würde, wi mir deuchte, jeder rein fonetische ſerbesserungsplan an disem haken hängen bleiben, und manche grille und wunderlichkeit auch fürderhin mög-

lich sein. So wäre *ferschmäh'n* und *sä'n* ein ganz reiner reim, aber *ferschmähen* und *säen* schon nicht mer. Das sonderbarste jedoch wäre das, dass in einem und demselben worte das h bald stände, bald wegfile, so z. b. müsste man *fro* schreiben, aber gleich daneben wider *frohe*, *ſi* und *ſihe*, *ſen* und *ſehen*; ferner *ich gehe*, *du gest*, *er get*, *wir gehen*, *ir get* (oder *gehet*), *ſi gehen*.

Das sind di erwägungen, welche mich bewogen, di unterdrückung des fraglichen h zu empfelen. Damit soll selbstverständlich eine endgültige entscheidung nicht im geringsten beeinflusst werden; meine bemerkungen wollen nur ein neuer manruf an di künftige ortografikommission sein, alles genau zu prüfen und das beste zu beschlossen.

Dr. J. Bucher.

Zur Psychologie der Gegenwart.

(Schluß.)

III. Allein gerade in den Fragen, deren Lösung ſich die experimentirende englische Schule am meiften angelegen ſein ließ, erweift ſich ihre Unzulänglichkeit. Ihr Prinzip der Association wird durch die Analyſe widerlegt. Nehmen wir z. B. nothwendige und allgemeine Urtheile: Jede Veränderung hat eine Ursache; das Ganze ist größer als der Theil; thu Andern nicht, was du nicht willſt, daß man dir thue. In dieser ganz logiſchen Verbindung zwifchen je zwei Gliedern kann man Nichts ſehen als eine einfache Thatsache der zur Gewohnheit gewordenen Erfahrung. Unser Geiſt hat keine gewohnheitsmäßige Begriffsanreihung nothig, um die Glieder dieser Urtheile unaufloſlich zu verbinden. Es genügt der erste Blick, um die logiſche Nothwendigkeit folcher Verziehungen zu erfassen, und diese Nothwendigkeit wird nicht gebieteriſcher noch augenſcheinlicher durch die Wiederholung der Thatsachen. So ſind auch alle Urtheile, welche von obigen Grundsätzen abgeleitet ſind, und die Ordnung ganzer Wissenschaften ausmachen, der experimentirenden Psychologie unerklärlich, eben weil ſie den gleichen Charakter der Nothwendigkeit und Allgemeinheit haben. Aehnlich verhält es ſich mit den Erscheinungen des Gefühlebens.

Daß gewisse Empfindungen aus der wiederholten Gefühlsregung entstehen, daß Liebe und Haß, Sympathie und Antipathie dadurch erklärt werden mögen, ist nicht zweifelhaft; aber wie sehr widerstreben gerade die tiefsten, stärksten und uneigennützigsten Gefühle solcher Erklärung! Warum liebt eine Mutter ihr Kind? Weil es ihr irgend einen Reiz des Vergnügens macht? Das gerade Gegentheil ist wahr? Die Empfindung erklärt sich selbst durch ein anborenes Gefühl, durch einen Naturtrieb. Die Liebe ist hier der Grund und Anfang einer ganzen Reihe von Empfindungen, nicht deren Ergebniß. Bain selbst, welcher die Theorie der Association so gut entwickelt hat, ist genötigt anzuerkennen, daß es Triebe gebe, die nicht auf das Gesetz der Gewohnheit zurückzuführen seien. — Auch in Bezug auf die Willensfähigkeit vermeint die experimentirende Schule die Erscheinungen mit ihren Ursachen. Selbst wenn es erwiesen wäre, ohne irgend eine Ausnahme, daß jeder Willensakt bestimmt ist sei es durch ein Urtheil der Vernunft, sei es durch eine Regung des Gefühls, wäre man darum genötigt zu schließen, daß diese Bedingung die Ursache und darum der Act nicht wirklich frei ist? Keineswegs. Diese Schule erreicht die Erscheinungen, ihre Bedingungen und Gesetze. Aber dieselben Erscheinungen, dieselben Gesetze können sich auf ganz verschiedene Weise und geben in Bezug auf die Freiheit oder Nothwendigkeit unserer Handlungen. Daß man gewisse Willensakte voraussehen kann, beweist nur, daß das sittliche Leben seine Gesetze hat wie das physische, Nichts mehr. Die Stoiker schon sagten: Ueberall ist Ordnung im Hause im Hause Jupiters; aber diese Ordnung ist von sehr verschiedener Art je nach den Gebieten des allgemeinen Lebens. Wenn der Wille der Vernunft gehorcht, ist er frei selbst dann, wenn dieser Gehorsam den Charakter eines Gesetzes annimmt. Wenn der Wille der Leidenschaft einem Hang gehorcht, ist er doch frei, selbst dann, wenn diese Schwäche zur Gewohnheit wird. Das Gesetz begreift hier die Nothwendigkeit nicht in sich wie in der physischen Welt. Die gänzliche und beständige Unterwerfung des Willens unter das Gesetz der Vernunft ist die Art des Weisen. Ist er darum weniger frei? Die Moralisten der experimentirenden Schule würden ja sagen; daß Bewußtsein des Menschengeschlechts hat immer das Gegentheil geglaubt. — **Das Selbstbewußtsein hat also Recht gegen diese Wissenschaft, weil dasselbe**

allein urtheilsfähig in Fragen dieser Art ist.

Das Selbstbewußtsein nur sieht da auf den Grund der Dinge, auf den Grund des Menschenwesens. Maine de Birau, von der spiritualistischen Schule des Plato, Aristoteles und Leibniz, sagt: Die Erfahrung forscht nach den Gesetzen, das Bewußtsein nach den Ursachen. Er hält fest an den angeborenen Trieben, womit die Natur den Menschen so reichlich begabt hat und die ihm die Schule Vako's und Hume's bestreitet. Er findet endlich das a priori des menschlichen Selbstbewußtseins wieder, welches Leibniz so wohl erkannt und Kant so einleuchtend beschrieben hat.

Wie kann man z. B. an der Freiheit zweifeln, wenn man folgende Beschreibung des Sieges des menschlichen Willens liest? „In diesem Zustand, dessen Kennzeichen die Schönheit ist, sagt Jouffroy, sind die Seelenkräfte durch eine lange und strenge Zucht so zum Gehorsam bereit, daß sie ohne Widerstand allen Befehlen des Willens sich hingeben und unter seiner Hand mit derselben Leichtigkeit spielen, wie die Tasten eines Instrumentes unter den Fingern eines geschickten Musikers. Aller Widerstreit hat aufgehört, und der Wille, glücklich in seiner leichten Herrschaft, regiert, fast ohne daran zu denken, und verrichtet Wunder mit anmuthsvoller Hingebung. Wenn man sieht, wie er herrscht, möchte man glauben, daß seine Herrschaft von Natur da sei, und von einem Engel sprechen, der nie die Mühen des Denkens, die Stürme der Leidenschaften und die Empörungen eines launischen Gefühls erfahren hat. Eine unzerstörbare Harmonie atmet aus Allem, was er thut, weil alle seine Kräfte, seiner Stimme folksam, zur Erreichung seiner Absichten in dem Maße beitragen, wie er wünscht. Daher ist Alles, was er thut, ganz und vollkommen.“ Gleicherweise erkennen wir uns selbst, unsere menschliche Natur, auch in dem Gemälde, das derselbe Schriftsteller von unsren Kämpfen, Schwachheiten, Leidenschaften und Gewissensbissen entwirft.

Psychologie des Selbstbewußtseins, Psychologie der Erfahrung, das sind also die zwei großen Schulen, welche soviel Bewegung in die psychologischen Studien unserer Zeitgenossen zurückgeführt haben. Beide tragen zur Erkenntniß des Menschen bei, jede hat ihre besondere Rolle und keine kann die andere entbehren.

Literatur.

Schweizergeschichte, ein Handbuch für die Schüler, von J. König, Schulinspektor des bernischen Mittel-landes. Bern, Schulbuchhandlung Antenen. 1870. 123 Seiten. Gebunden: einzeln 50 Rp., das Dz. 5 Fr. 70 Rp.

Eine bernische Lehrmittelkommission hat dieses Schulbuch durchberathen und nach der Ausarbeitung durch den Verfasser gut geheißen und zur Einführung in die deutschen Primarschulen des Kantons Bern empfohlen. Es enthält — nicht in skizzhafter, sondern in freier, erzählender Darstellung — mit Hervorhebung des innern Zusammenhangs der Ereignisse den Unterrichtsstoff aus der vaterländischen Geschichte, wie er im Lehrplan für die Oberklassen der bernischen Primarschulen, für Schüler vom 12. bis 16. Altersjahr, gefordert wird. Den mündlichen Unterricht des Lehrers soll es unterstützen, aber nicht ersetzen; ein bloßes Lesebuch im gewöhnlichen Sinne des Wortes soll es nicht sein. — Für Primarschüler scheint uns das Buch des Stoffes eher zu viel als zu wenig zu bieten; aber die Auswahl ist mit Takt und Geschick getroffen, die Darstellung übersichtlich, anschaulich, geeignet, Verständniß und Interesse für unsere vaterländische Geschichte zu erzielen, Liebe zum Vaterland zu wecken und zu beleben. Daß die neuere Geschichte etwas ausführlicher behandelt worden, ist nur zu billigen. Das Buch dürfte auch in manchen Sekundar- (und Real-) Schulen mit Vortheil benutzt werden und die hie und da noch vorkommende Vielschreiberei auf ein geringeres Maß beschränken helfen, zumal der Preis außerordentlich billig gestellt ist. Wir wünschen der gediegenen Arbeit des bekannten Schulinspektors und früheren Lehrers der Geschichte am Seminar zu Münchenbuchsee den verdienten Erfolg.

Leitfaden und Lesebuch der Geschichte für Schulen. In vier Stufen. Von Th. Kriebitzsch, Direktor der höhern Töchterschule in Halberstadt. Zweite verbesserte Auflage. Berlin, A. Prausnitz. 1870. 223 und 269 Seiten. 2 Fr. 40 Rp.

Eine Geschichte in konzentrisch sich erweiternden Kreisen. Die beiden ersten Stufen bieten je 20 Biographien, aus der alten, mittlern und neuern Geschichte, so zwar, daß je an die Lebensbeschreibung einer hervorragenden Persönlichkeit sich die Darstellung gewisser Kulturverhältnisse in geeigneter Weise anschließt. So wird dann der Schüler vorbereitet,

auf der dritten Stufe die deutsche (und preußische), auf der vierten die allgemeine Geschichte im Zusammenhang aufzufassen. — An geschichtlichem Detail bieten namentlich die oberen Stufen noch zu viel. Für schweizerische (Mittel-) Schulen wäre wenigstens die dritte Stufe nicht geeignet. Aber die noch ziemlich ungewöhnliche, wenn auch nicht neue Art, wie der geschichtliche Stoff vertheilt und behandelt wird, verdient alle Beachtung, zumal in solchen Anstalten, welche der allgemeinen Geschichte mehrere Jahreskurse widmen können. Daß nach kaum drei Jahren eine neue (in der That vielfach verbesserte) Auflage des Buches erscheinen konnte, mag für die Brauchbarkeit derselben sprechen. Eine werthvolle Zugabe bilden Jahrestafeln und Tageskalender, sowie an geeignetem Ort die zahlreichen Hinweisungen auf Poesien historischen Inhaltes.

kleines Zeitungslexikon. Eine Sammlung der in den Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und in der Umgangssprache gebräuchlichen Redensarten, Sprüche Formeln aus fremden Sprachen, wie der in Schriften vorkommenden Abkürzungen. Von J. G. Biersfreund. Bremen, Kühtmann. 1870. 1 Fr. 35 Rp.

Es gibt eine Menge von Sentenzen und Redensarten aus fremden Sprachen, die auch in deutschen Schriften häufig zitiert werden und die man in den meisten Wörterbüchern vergeblich sucht. Solche Ausprüche („geflügelte Worte“) hat der Verfasser, namentlich aus der lateinischen, französischen, italienischen und englischen Sprache alphabetisch zusammengestellt und übersetzt. Beispielsweise führen wir aus einer zufällig aufgeschlagenen Seite an: *Noli me tangere, noli turbare circulos meos, nomen et omen, nomina sunt odiosa, non but the braves deserve the fair, non cuvis homini contigit adire Corinthum, non ex quo vis ligno fit Mercurius, non multa sed multum, non omnia possumus omnes, non parce que mais quoique, non scholae sed vitae discimus, nonum prematur in annum, nourri dans le serail j'en connais les détours, nous verrons, nulla dies sine linea etc.* Eine Verdeutschung solcher Redensarten mag Manchem erwünscht sein. Auszuheben ist an dem Büchlein, daß oft nur eine wörtliche Uebersetzung gegeben ist, wo auch eine sächliche Erklärung am Platze gewesen wäre; daß über Betonung und Aussprache keinerlei Andeutungen gemacht sind; daß neben den „geflügelten Worten“ auch manche ein-

zelne Fremdwörter aufgenommen wurden, aber sehr unvollständig und in willkürlicher Auswahl, so daß ein Fremdwörterbuch dadurch keineswegs ersezt wird.

Die Erfindung des Fernrohrs und ihre Folgen für die Astronomie. Vortrag, gehalten den 6. Januar 1870 auf dem Rathhaus in Zürich von Professor Dr. R. Wolf. Zürich, Friedr. Schultheß. 1870.

Wenn die Aufgabe keineswegs leicht ist, über eine der strengen Wissenschaft angehörige Materie vor gemischtgem Publikum einen allgemein verständlichen, anziehenden und belehrenden Vortrag zu halten, so wurde dieselbe im vorliegenden Fall doch mit Meisterhand gelöst und man darf dem Verleger Dank wissen, daß er die treffliche Arbeit auch weiteren Kreisen zugänglich mache, die sonst von Rathhaus- und andern Vorlesungen ausgeschlossen sind.

Der Vortrag bietet zuerst eine kurze Geschichte der Erfindung des Fernrohrs und seiner allmäßigen Vervollkommnung, schildert dann einerseits die unmittelbar mit diesem neuen Hülfsmittel gemachten Entdeckungen, anderseits die mittelbar dadurch bewirkten Fortschritte der messenden Astronomie und zeigt schließlich an einem mit jenen Entdeckungen zusammenhängenden Beispiel, welche schweren Kämpfe die ältern Vertreter der induktiven Wissenschaften mit dem Autoritätsglauben zu bestehen hatten, wie aber auch da die Macht der Wahrheit sich schließlich glänzend bewährte.

Die eigentliche Erfindung des Fernrohrs wird Kepler zugeschrieben. Die früher gangbare Erzählung, wie ein spielender Knabe eines Brillenmachers Lippershey von Middelburg dasselbe erfunden oder vielmehr gefunden habe, wird in neuerer Zeit, wie so manche ansprechende Erzählung aus früheren Jahrhunderten, bezweifelt. Snellius, Barrow, Hugens, Dollond und Fraunhofer vervollkommneten das Instrument Schritt für Schritt. Das Beispiel schweren Kampfes gegen den Autoritätsglauben liefert Galilei. Das „E pur si muove“, „und doch bewegt sie sich“, hat vor der Kritik ebenfalls keine Gnade gefunden. Dagegen soll es seine Richtigkeit haben, daß dem gesangenen Galilei u. A. vorgeschrieben wurde, während drei Jahren allwochentlich die 7 Bußpsalmen zu rezitiren, daß aber der Papst ihn mit viel Milde behandelte. Auch nicht beanstandet wird eine Predigt des Dominikaners Caccini in Florenz

über Apostelgeschichte I, II: „Ihr galiläischen (sic!) Männer, was steht ihr da und sehet gen Himmel?“

Schulnachrichten.

Aargau. Seit einer Reihe von Jahren haben im Aargau, wie auch in Bern, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Solothurn, Graubünden, Genf und wahrscheinlich noch in andern Kantonen die Rekruten eine Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen zu bestehen. Die Ergebnisse dieser Prüfung werden alljährlich publizirt, und wer dieselbe gar mangelhaft besteht, hat in der Rekruten-Straßschule das Versäumte so gut als möglich nachzuholen. Im Aargau stellte es sich nun mehrere Jahre nacheinander heraus, daß bezüglich der Resultate der Rekrutenprüfung der Bezirk Bremgarten den untersten Rang einnahm. Eine solche Erscheinung wollte aber der dortige Bezirkschulrat nicht gleichgültig hinnehmen. Er sich zunächst veranlaßt, den Lehrern seines Bezirks die Frage zur Bearbeitung zu stellen: „Welches sind die Ursachen, daß der Bezirk Bremgarten bei der Kasernen-Straßschule eine so ungünstige Stellung einnimmt, und wie könnte dem dahierigen Uebelstande am besten begegnet werden?“ Von 45 Lehrer und Lehrerinnen haben sodann nicht weniger als 30 diese Frage bearbeitet, und 5 dieser Bearbeitungen wurden mit kleinen Prämien von 30, 20, 20, 15 und 15 Fr. bedacht. Ueber die Arbeiten im Allgemeinen sagt der Bezirkschulrat in einer soeben veröffentlichten, sachbezüglichen Denkschrift: „Sie sind ein Ehrenzeugniß für den Lehrerstand unsers Bezirks und beurkunden eine große Einficht in unsre Schulverhältnisse und gesellschaftlichen Zustände. Hinwieder bietet die tiefe Entrüstung über die Blözen in unserem Schulwesen und die warme Entschiedenheit, daß es besser werden müsse, welche doppelte Gesinnung aus fast allen Arbeiten hervorleuchtet, ein erfreuliche Garantie für die Zukunft unserer Volksschule.“

In der eben erwähnten Denkschrift führt der Bezirkschulrat nach den einleitenden Bemerkungen, denen wir zum größten Theil das Vorstehende entnommen haben, die Ansichten der Lehrer über die Ursachen der bedenklichen Erscheinung und über die Mittel zur Abhülfe an und läßt sodann seine eigenen Ansichten folgen.

Von den Ursachen heben wir folgende hervor: 1) Nachlässiger Schulbesuch; während z. B. der Bezirk Rheinfelden auf 11,000 Einwohner nur 1384 unentschuldigte Absenzen aufweist, fallen auf Bremgarten bei 18,500 Einwohner 8092. 2) Eine zu late Praxis in Bestrafung unentschuldigter Absenzen; im Bezirk Baden kommen auf 6680 unentschuldigter Absenzen 1399 Strafen, in Rheinfelden auf 1384 unentschuldigte Absenzen 392, in Bremgarten auf 8092 unentschuldigte Absenzen nur 633 Straffälle. Die Eltern zeigen sich nachlässig im Schulziehen, die Behörden nachlässig im Strafen. 3) Es gebe im Bezirk Bremgarten verhältnismäßig viele verkommenen Familien; die Statistik der Geldstage und Polizeistreitigkeiten liefern ganz ähnliche Ergebnisse wie diejenigen der Schulabsenzen und der Rekruten-Schule. 4) Die Strohindustrie, die viele Kinder beschäftige und oft bis tief in die Nacht, ja bis über Mitternacht, schade der Schule und einem frischen, freudigen Lernen der Kinder in hohem Maße. 5) Die Bevölkerung bis in die Region der Schulbehörden hinauf zeige zu wenig Interesse am Schulwesen; während in mehreren andern Bezirken die Jahresprüfungen oft den Charakter wahrer Schulfeste annehmen, halte es im Bezirk Bremgarten oft schwer, auch nur alle Mitglieder der Schulpflege und des Gemeinderaths zur Theilnahme an denselben zu bewegen. 6) Nach dem Austritt aus der Schule fehle es allzuoft an der nötigen Wiederholung und Fortbildung. 7) Auch wird die Ansicht geäußert, der Lehrplan gehe zu weit, enthalte zu viele Fächer und verleite zu einer nachtheiligen Zersplitterung der Zeit, so daß die Elementarfächer nicht gründlich genug geübt werden können. 8) Endlich ist auch zu erwähnen, daß behauptet wird, daß statistische Resultat würde für Bremgarten günstiger lauten, wenn die Prozente nach der Zahl der Einwohner oder der Schüler statt nach der Rekrutenzahl berechnet würden. Dazu meint aber die Denkschrift mit Recht, es liege darin keine Rechtfertigung, 22 % oder fast $\frac{1}{4}$ Ignoranten unter den Rekruten eines Bezirks bleibe immer weit zu viel, wenn es auch auf andere Bezirke ebenso viel oder noch mehr treffen sollte.

Den angeführten Ursachen des Uebelstandes entsprechend wird eine reiche Zahl von Winken und Vorschlägen angeführt, wie demselben zu steuern sei. Insbesondere wird auf bessere Handhabung des Schulbesuchs, auf besondere Berücksichtigung schwächerer

Schüler, Vereinfachung des Lehrplans, Pflege der Wiederholungsschulen, Hebung und Belebung des Interesses an der Schule bei der Bevölkerung und den Behörden gedrungen; auch einer größern Verbreitung und Entwicklung des Instituts der Jugendbibliotheken wird das Wort geredet, und ein Votum empfiehlt die Verbreitung eines religiös-sittlichen Hausbuches, das im Geiste Wessenberg's verfaßt wäre. Nicht geringen Erfolg würde man sich davon versprechen, wenn die Pfarrämter überall von der Kanzel die Wichtigkeit der Schulbildung darstellen, bei ihren Schulbesuchen nicht nur im Allgemeinen zum Fleiß ermuntern, sondern nachlässige Schüler speziell in's Auge fassen und die betreffenden Eltern in persönlicher Besprechung an ihre Pflicht mahnen wollten.

Der Bezirkschulrath hat die Genugthuung, berichten zu können, daß schon im letzten Jahr das Resultat der Rekrutenprüfung für Bremgarten namhaft günstiger ausfiel, wohl wesentlich eine Frucht davon, daß er dem Uebelstand frisch in's Auge geschaut und ihn energisch an der Wurzel angepact hat. Er weist auch darauf hin, wie bei den Prüfungen an verschiedenen Orten ein ungleicher Maßstab zur Anwendung komme. Auf Grundlage statistischer Angaben kann er zeigen, daß es in Bremgarten doch immer noch ungleich besser stehe als in Frankreich, Italien, England; auch besser als in manchen Theilen von Preußen oder in Bern, Luzern, Graubünden, Schwyz, Unterwalden u. s. w. Das, sagt er, wollen wir nicht hervorheben, um unsere Schulzustände zu rechtfertigen, sondern um uns vor Entmuthigung zu schützen. Solothurn, Genf, Rheinfelden, Württemberg, Sachsen beweisen uns, daß man es weiter bringen kann, ja daß es möglich ist, die einfachsten Schulkennnisse zum Gemeingut Aller zu machen. Die Denkschrift schließt mit einer warmen Aufmunterung an die Lehrer, Schulpfleger, Gemeinderäthe und Pfarrämter, wie auch an die Kulturgesellschaft, Dorfvereine und gemeinnützige Bürger, zur Erreichung des schönen Zweckes je an ihrem Orte das Mögliche beizutragen.

Solchem Vorgehen einer Bezirkschulbehörde können wir nur die vollste Anerkennung zollen. Mögen ihre Bemühungen mit reichem Erfolg gekrönt sein!

Baselland. (Korr.) Bei Anlaß der Zusammenkunft unserer Kantonalabtheilung der gemeinnützigen Gesellschaft wurde jüngst ein Ausschuß gewählt, um

dem sel. Kettiger ein Denkmal zu errichten. Bereits wird in öffentlichen Blättern der Vorschlag zu einer „Kettigerstiftung“ gemacht. Ein angemessenes Kapital sei zu sammeln, aus dessen Zinsen, je nach Maßgabe der Geldmittel, dann jedes dritte, fünfte oder siebente Jahr ein Fortbildungskurs der basellandschaftlichen Arbeitslehrerinnen abzuhalten sei; außerdem möge an Kettigers väterlichem Haus zu Liestal eine einfache Gedenktafel angebracht werden, wie man eine solche vor einiger Zeit zu Basel an das Haus einmauerte, in welchem Hebel geboren wurde.

Ph.

— Auf Veranstalten der Erziehungsdirektion soll eine Schulkarte für den Kanton Baselland angefertigt werden. Die Behörde wird 1000 Stück davon erwerben, um sie auf angemessene Weise in die Schulen zu verbreiten.

Ph.

Großherzogthum Baden. In Karlsruhe soll nächstens eine permanente Ausstellung landwirtschaftlicher Lehrmittel in's Leben treten. Das Unternehmen hat den Zweck, eine fortlaufende Uebersicht über die besten Lehr- und Unterrichtsmittel, welche dem Unterricht in den Grund- und Fachwissenschaften der Gewerbe des Landbaues im weitesten Sinne des Wortes, sowie der Entwicklung dieser Wissenschaften selbst dienen, zu bieten; und zugleich eine Auskunftsstelle zu sein für solche Personen, welche der Lehrmittel bedürfen oder solche fertigen. Demnach wird die Ausstellung allmälig folgende Gruppen von Gegenständen umfassen:

1) Modelle, Zeichnungen und sonstige graphische Darstellungen für den Unterricht in der Mathematik.

2) Modelle, Zeichnungen, sonstige graphische Darstellungen, Sammlungen für Kristallographie, Mineralogie, Geognosie und Versteinerungen.

3) Präparate, Modelle, Zeichnungen, sonstige graphische Darstellungen, Sammlungen für den Unterricht in der Zoologie, Anatomie und Physiologie der landwirtschaftlichen Haustiere, ferner in der Botanik, Pflanzen-Anatomie und -Physiologie, sowie Pflanzenkrankheiten.

4) Modelle, Apparate, Zeichnungen, sonstige graphische Darstellungen für den Unterricht in der Physik und Meteorologie.

5) Präparate, Apparate, Modelle, Zeichnungen, sonstige graphische Darstellungen für den Unterricht in der Chemie und ihrer Anwendung in der Landwirtschaft.

6) Modelle und Zeichnungen von landwirtschaftlichen Geräthen, Werkzeugen und Maschinen, von landwirtschaftlichen Bau- und Meliorationsanlagen.

(NB. Unter „Landwirtschaft“ sind hier alle Zweige des landwirtschaftlichen Gewerbes verstanden.)

7) Zeichnungen, Modelle u. s. w. zur Veranschaulichung der rationellen Grundsätze der landwirtschaftlichen Thierzucht und der Thierheilkunde, einschließlich der Apparate zur Wägung und Messung thierischer Produkte (wie Waagen, Milch-, Woll-Messer u. s. w.)

8) Kollektionen von Erzeugnissen des landwirtschaftlichen Pflanzenbaues (im weitesten Sinne des Wortes) und der Thierzucht, soweit solche Erzeugnisse als Unterrichtsmittel dienen können.

9) Formulare und graphische Darstellungen zur Veranschaulichung kultur- und erntestatistischer Erhebungen, sowie zur Förderung des Unterrichts in der landwirtschaftlichen Tarations- und Buchhaltungslehre.

Die Leitung des Unternehmens ist einem Kuratorium von 11 Mitgliedern, zumeist Dozenten und Professoren der Naturwissenschaften und der Landwirtschaft, das Amt eines Kustos dem Herrn Dr. Weigelt übertragen.

Offene Korrespondenz. Herr Insp. B. in B.: Besten Dank; ist, wie Sie sehen, benutzt worden. — Z.: Freundlichen Dank und Gruß. Die „Vertheilung“ steht, wie wir glauben, erst noch in Aussicht. — St. G.: Nächstens brießlich. — S. in B.: Ob Usus? Unsers Wissens kam es nur in Solothurn und St. Gallen vor, früher nicht; übrigens wird das Aktuarat an der Hand des Protokolls ganz zuverlässige Aufschlüsse geben können. — M. in S.: Sie haben wohl Recht, aber bei den anderseitigen „gebieterschen“ Anforderungen wird für einmal kaum etwas Anderes übrig bleiben als Zuwarten in Geduld. — Eine Entgegnung auf den Artikel betreffend die Lehrerbefolungen in der Stadt Luzern, die zwar die berichteten Thatsachen nicht bestreitet, aber einer mildern Beurtheilung Gestung zu verschaffen sucht, wird in nächster Nr. Verwendung finden. — Wir werden ersucht, bei Anlaß der Versendung des Festberichtes die Leser des Blattes darauf aufmerksam zu machen, daß von dem ausführlichen Bericht über die Lehrerversammlung in St. Gallen „Zwei schweizerische Lehrertage“ noch eine Anzahl von Exemplaren zu dem äußerst billigen Preis von 1 Fr. bei dem Verleger, Herrn Altwegg-Weber zur „Treuburg“ in St. Gallen, zu beziehen ist. Das Buch enthält auf 380 Seiten die ausführlichen Referate, Diskussionen und Berichte, eine Beschreibung der Lehrmittelausstellung und eine einläßliche Festbeschreibung mit einer Reihe von Toasten. Es ist weitaus die ausführlichste Berichterstattung, die noch über ein schweizerisches Lehrerfest erschienen ist.

Anzeigen.

Ausschreibung.

Die Stelle eines Lehrers an die Unterschule zu Buckten (Waselland) wird hiermit zur freien Konkurrenz ausgeschrieben. Gehalt 800 Fr. nebst Freiwohnung, Freiholz und zwei Zuchart gutem, in unmittelbarer Nähe des in schönster Lage befindlichen Schulhauses gelegenen Matt- und Pflanzland. Allfällige Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilegung ihrer Zeugnisse bis zum 20. d. Mts. einenden an:

Buckten den 1. März 1870.

Joh. Gyrin, Schulpflegspräsident.

Ausschreibung einer Lehrstelle an der Primarschule Aufersthl.

Die neu kreirte zehnte Lehrstelle an der hiesigen Primarschule wird hiermit zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Schülerzahl circa 90.

Fixe Besoldung 1000 Fr.

Entschädigung für Wohnung, Holz und Pflanzland 500 Fr.

Meldungsfrist bis zum 13. März.

Anmeldungen auf diese Stelle sind unter Beilegung der Zeugnisse an den Vizepräsidenten der Gemeindeschulpflege, Herrn Sekundarlehrer J. Ulrich, einzuhenden.

Aufersthl den 26. Februar 1870.

Namens der Gemeindeschulpflege,
Der Aktuar:

(H. 961 Z.) J. H. G. Roos.

Bei Huber & Comp. in St. Gallen, bei A. Höhl in Lenzburg, sowie durch jede Buchhandlung ist zu 1 Fr. zu beziehen:

Höhl, Chronologische Uebersicht der allgemeinen Geschichte. 184 Seiten. Sehr geeignet zu Geschichtsrepetitionen für Seminaristen und angehende Lehrer.

Für Frauenschöre, Sekundar- und Singschulen.

Soeben ist im Selbstverlag des Herausgebers erschienen und in Kommission zu haben bei A. J. Wyss und J. Antenen in Bern (wie bei J. Huber in Frauenfeld):

Liederkrantz.

Eine Auswahl von 36 drei- und vierstimmigen Liedern für ungebrochene Stimmen.

Bearbeitet und herausgegeben von

S. S. Bieri,

Sekundarlehrer in Interlaken.

Preis per Dutzend 5 Fr., einzeln 50 Cts.

Das hübsch ausgestattete Heft enthält auf 57 Querseiten 27 drei- und 9 vierstimmige Lieder und darf Frauenschöre und vorgerückten Schulen bestens empfohlen werden.

Redaktion: Seminaridirektor Niebsamen in Kreuzlingen. Druck u. Verlag v. J. Huber in Frauenfeld.

Literarische Neuigkeiten.

Soeben ist in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld eingetroffen:

Pfeiffer, unter welchen Voraussetzungen bildet die die heutige Volksschule zeitgemäß? 45 Cts.

Ranke, Erziehung und Beschäftigung kleiner Kinder in Kleinkinderschulen und Familien. Fr. 2.

Riemann, B., Differentialgleichungen. Fr. 8.

Röhm, Ph., Geographie für die Oberklassen der Volksschulen. 60 Rp.

Rudolph, L., Schillerlexikon. Erläuterndes Wörterbuch zu Schillers Dichterwerken. 2 Bde. Fr. 12.

Schorn, Dr., Leitfaden der Mineralogie für höhere Lehranstalten. Fr. 3. 20.

Schulmann, der praktische, von Lüben. 1870. 1 Heft pro complet. Fr. 10. 70.

Strack, Leitfaden für den Unterricht in der Muttersprache 80 Cts.

Usting, J. L., Darstellung des Erziehungs- und Unterrichtswesens bei den Griechen und Römern. Fr. 3. 20.

Wolffheim, Nationalliteratur sämtlicher Völker des Orients. 1.—10. Lfg. à Fr. 1. 35.

Im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart erscheinen und sind durch J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen:

Göthe's sämmtl. Werke in 40 Bänden.

Preis 13 Fr. 75 Cts.

Der erste Band steht auf Verlangen gerne zur Einsicht zu Diensten.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld hat stets vorrätig und ist bereit, einzelne Exemplare zur Einsicht zu senden von:

Amthor und Ickleb, Volksatlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus in 24 Karten in Farbendruck. 7. Auflage. Preis 1 Fr.

Ickleb, Volksgeographie über alle Theile der Erde für Schule und Haus, zugleich als Leitfaden zu obigem Atlas. Preis 70 Rp.

Abonnements auf Ueber Land und Meer, Gartenlaube, Buch für Alle, Illustrirte Welt, Buch der Welt, Leipziger illustr. Zeitung werden fortwährend entgegen genommen und pünktlich expediert von J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.